

1963 darum geht, alle Verträge zum Termin und im jeweiligen Farbsortiment zu erfüllen; aber wir stellen auch die Bedingung, daß Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Deshalb ist es notwendig, die sich bereits in den ersten Tagen dieses Jahres zeigenden Auswirkungen der jahrelangen Nichtverwirklichung der Forderung nach einem Zentralen Farbstofflager darzulegen.

Heute bereits müssen wir an den Abnehmer herantreten und um Änderung der Farbe Blau beim Artikel Mantelpopeline auf Grau nachsuchen. Der Abnehmer ist aber vertragsgemäß an das Versandhaus Leipzig gebunden, und die Farbe ist längst im Versandhauskatalog der Bevölkerung angeboten worden. Das Ergebnis ist, der Versandhandel stimmt dem Antrag des Textilkombinates auf Änderung der Farbe nicht zu. Das Gewebe bleibt in unvollendetem Zustand in der Färberei, es bilden sich Überplanbestände, und eine Nichtauslastung der Kapazität tritt ein. Der Plan wird nicht erfüllt, und am Ende ist keine bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung gesichert.

Zehn Jahre ist das Problem bekannt, die Auswirkungen waren ständig sichtbar, und doch ist bisher keine Lösung erfolgt. Aber im Jahre 1963 müssen wir alles aufbieten, um bedarfsgerecht zu produzieren und zu versorgen.

*Karl Kayser*, Generalintendant der Städtischen Theater Leipzig: Liebe Genossen! Beladen mit ehrlichen Gefühlen des Stolzes und der Freude, am Parteitag als Delegierter teilnehmen zu können, und angefüllt mit einem Rucksack voll Gedanken und Fragen, stehe ich vor Ihnen als einer der vielen Diskussionsredner. Mein Anliegen ist die Kunst und Kultur, ist ganz besonders das Theater, ist die Entwicklung unserer Theater. Das Thema ist kompliziert, weil man es statistisch nicht erfassen kann. Man kann es beurteilen, analysieren, aber die Wirkung des Kunstwerkes auf den Menschen, für den Menschen kann man durch keine konkreten Zahlen festlegen. Da diese Besonderheit der künstlerischen Arbeit auch dem Künstler selbst bewußt sein muß, erwächst für ihn die Verpflichtung, eine größere Verantwortung seiner Arbeit gegenüber an den Tag zu legen. Die Sache der Kunst genießt die ganze Sorge und Liebe der Partei. Dafür möchten wir als Künstler der Partei auch danken. Persönlich glaube ich auch, daß die Sache der Kunst die ganze Sorge und Liebe der Partei verdient. Auf dieser Grundlage haben wir uns im Leipziger Theater bis zum heutigen Tage in unserer künstlerischen Arbeit entwickeln können.